

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 13 (1921)
Heft: 6

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höhe der nach vorgenommener Erhöhung bezahlten Steuerbeträge.

Das Schweizerische statistische Amt macht in einem Heft «Die Erwerbs- und Vermögenssteuern in 41 Gemeinden der Schweiz im Jahre 1920» darüber genaue Angaben. Diese Angaben sind berechnet nach den für das Jahr 1920 geltenden Ansätzen der verschiedenen Orte; die Berechnungen wurden von den betreffenden Gemeinden selbst überprüft und dürften also Anspruch auf Richtigkeit haben. Diesen Angaben entnehmen wir nachfolgende Uebersicht über die im Jahre 1920 bezahlten Steuern. Uns interessieren vor allem die Steuern der Arbeiter, also von Bruttoeinkommen von 3000, 4000 und 5000 Franken. Zum Vergleich fügen wir noch die Rubriken von 10,000 und 20,000 Franken bei. Zu bemerken ist, dass in Bern, Biel, Thun, Genf, Sitten, Luzern, St. Gallen und Rorschach eine Sonderbehandlung für Fixbesoldete und unselbständig Erwerbende mit etwas tiefern Ansätzen besteht. In der nachfolgenden Uebersicht sind diese niedrigen Ansätze eingesetzt. In den Ziffern enthalten ist der Gesamtbetrag der verschiedenen direkten Steuern (ausgenommen Militärschuldenzinsen und Feuerwehrsteuer).

Es bezahlten Steuern bei einem Einkommen von:

Orte	3000	4000	5000	10,000	20,000
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Glarus	—	—	30	180	620
Genf	12	19	34	350	884
Appenzell	18	32	42	92	192
Vivis	40	83	133	435	1160
Solothurn	53	101	153	498	1473
Lausanne	59	112	174	550	1611
St. Gallen	61	133	198	821	2721
Montreux	63	120	191	624	1795
Liestal	65	124	171	454	1036
Basel	66	101	147	367	1198
Altdorf	74	120	177	523	1279
Luzern	79	154	216	752	3104
La Chaux-de-Fonds	80	123	170	465	1310
Freiburg	81	151	221	837	2592
Rorschach	82	179	263	1059	3480
Neuenburg	83	133	188	507	1334
Le Locle	86	146	213	604	1490
Herisau	90	180	300	1350	3000
Sarnen	93	135	175	410	862
Olten	101	170	258	711	1911
Davos	102	202	333	1748	5129
Winterthur	112	193	273	781	2252
Thun	113	196	312	917	2230
Schaffhausen	119	188	268	732	1805
Bern	119	216	328	1121	2486
Biel	120	217	330	1129	2500
Sitten	120	163	206	421	851
Frauenfeld	120	199	294	1020	2430
Zürich	124	212	301	861	2484
Chur	132	259	419	1676	5106
Zug	140	245	371	1254	3337
Lugano	145	207	260	825	2055
Aarau	153	210	280	604	1283
Bellinzona	157	233	320	869	2149
Baden	169	231	308	667	1416
Arbon	173	286	423	1467	3492

Das sind die Steuerleistungen eines Verheirateten ohne Kinder. Dass wegen der geringen Steuern in Glarus eine ganze Anzahl von schweizerischen und ausländischen Gesellschaften theoretisch ihren Sitz dort aufgeschlagen haben, ist bekannt. Auffallend ist, wie an einzelnen Orten gegenüber der Steuer für Arbeiter die grossen Einkommen geschont werden, so in Sarnen, Sitten, Schaffhausen, Aarau und Baden. Demgegenüber haben St. Gallen, Luzern, Rorschach, Davos, Chur eine scharfe Progression.

Das sind die Ansätze, die nur aus Arbeitseinkommen bezahlt werden. Die Steuern für Vermögenseinkommen (Vermögenssteuern) sind dabei nicht inbegriffen. Diese weisen in obigen Orten auch gewaltige Schwankungen auf (bei 20,000 Fr. Vermögen zwischen 2,4 [Basel] und 26,3 % [Herisau] des Zinsertrages); doch treten wir an dieser Stelle darauf nicht weiter ein.

Aus obiger Uebersicht geht hervor — und das wollen wir festhalten —, dass der Arbeiter bei einem *Brutto-Arbeitseinkommen* von 4000 bis 5000 Fr. an direkten Steuern Fr. 1.— bis 1.50 pro Arbeitstag zu entrichten hat. Was er an indirekten Steuern, Zöllen etc. zu bezahlen hat, das steht auf einem andern Blatt.



Volkswirtschaft.

Die Arbeitslosigkeit am 23. Mai.

Berufsgruppen	Gänzlich Arbeitslose		Teilweise Arbeitslose	Gesamtzahl der Betroffenen
	Total	Davon unterstützt		
Bergbau, Torfgräberei . . .	184	47	61	245
Landwirtschaft und Gärtnerei	622	159	—	622
Forstwirtschaft, Fischerei .	235	53	—	235
Lebens- und Genussmittel .	1,288	907	1,665	2,953
Bekleidungs-gewerbe, Leder-industrie	1,189	625	10,940	12,129
Herstellg. von Bauten, Malerei	4,575	1,142	95	4,670
Holz- und Glasbearbeitung .	1,423	660	614	2,037
Textilindustrie	10,951	7,065	39,254	50,205
Graph. Gewerbe, Papierind. .	602	345	1,722	2,324
Chemische Industrie	609	285	2,231	2,840
Metallbearbeitung, Masch.- u. elektrische Industrie	6,359	3,503	17,642	24,001
Uhrenindustrie, Bijouterie .	12,198	9,316	18,342	30,540
Handel und Verwaltung . . .	2,036	750	—	2,036
Hotel- und Wirtschaftswesen	299	25	—	299
Verkehrsdienst	360	173	—	360
Freie und gelehrte Berufe . .	658	153	—	658
Haushalt	506	38	—	506
Ungelerntes Personal	8,283	2,971	—	8,283
Kleinbetriebe aller Art . . .	—	—	1,200	1,200
Gesamttotal am 23. Mai 1921	52,377	28,217	93,766	146,143
Gesamttotal am 4. April 1921	47,577	23,966	95,119	142,696

Sicherung der Brotversorgung. Vom 9. bis 11. Mai tagte im Bundeshaus die ausserparlamentarische Kommission zur Besprechung von Massnahmen zur dauernden Sicherstellung der Brotversorgung, in der Produzenten, Konsumenten und die Eidg. Ernährungskommission vertreten waren. Die Verhandlungen erfolgten auf Grund der Entwürfe des Ernährungsamtes, die davon ausgehen, dass die Anlage von Getreidevorräten und eine angemessene Förderung des inländischen Getreidebaues die geeignetsten Mittel zur Sicherung der Brotversorgung sind. Die Durchführung dieser Aufgaben wäre Sache einer eidgenössischen Getreideverwaltung, die das Einfuhrmonopol für Brotgetreide erhielt. Die Kommission hat die Notwendigkeit von dauernden Massnahmen zur Sicherstellung der Brotversorgung anerkannt. Ueber das Wie gingen die Meinungen stark auseinander. Die Vertreter der Landwirtschaft und der Konsumenten befürworteten das Einfuhrmonopol, während sich die meisten Vertreter des Gewerbes, der Industrie und des Handels gegen das

Monopol aussprechen. Die Vertreter des Verbandes schweizerischer Konsumvereine schlugen die Bildung einer Getreidehandels-gesellschaft vor, die ohne Monopolcharakter die Sicherung der Brotversorgung gegen entsprechende Entschädigung zu übernehmen hätte und im übrigen den Getreidehandel im Wettbewerb mit dem freien Handel betreiben würde. Bis zur endgültigen Lösung der Frage wird das gegenwärtige Einfuhrmonopol beibehalten.

Preisabschläge von Zucker, Reis, Benzin und Petrol. Mit Wirkung ab 16. Mai sind folgende Preisabschläge eingetreten: Für Pilé-Zucker 15 Rp. pro Kilogramm; für alle übrigen Zuckersorten 20 Rp. pro Kilogramm. Die Höchstpreise sind für den Detailhandel demnach die folgenden: Java-Kristallzucker Fr. 1.50, Raffinado-Kristallzucker Fr. 1.60, Griesszucker und Stockzucker in ganzen Stöcken Fr. 1.65, Pilé und Mehlzucker und Grosdéchets Fr. 1.70, Würfelzucker aus Säcken Fr. 1.75, Würfelzucker aus Kisten und Paketwürfel Fr. 1.80 pro Kilogramm. Diese Preise werden für Sommer und Herbst keine weitere Aenderung erfahren.

Das Kilogramm spanischer *Reis* wird von Fr. 1.20 auf Fr. 1.—, das Kilogramm indischer *Reis* von 80 auf 70 Rp. herabgesetzt.

Für *Benzin* treten für den Verbraucher bei fassweisem Bezug folgende Abschläge ein: Für Leichtbenzin 17 Rp., für mittelschweres Benzin 10 Rp. und für Schwerbenzin 16 Rp.

Für *Petrol* geht der Kleinverkaufspreis um 10 Rp. pro Liter zurück und soll inskünftig nicht mehr als 60 Rp. betragen.

Preisbewegung der Lebensmittel. In Nr. 16 des «Schweiz. Konsumverein» wird eine tabellarische Zusammenstellung der Preisbewegung der Lebensmittel während der Kriegszeit und Nachkriegszeit veröffentlicht. Die wiedergegebenen Kurven beginnen mit dem 1. März 1913 und endigen am 1. März 1921.

Butter und *Käse* sind von 1916 an konstant im Preise gestiegen; *Butter* erreichte den Höchststand 1919/20 mit Fr. 8.40, ist indessen auf Fr. 7.80 zurückgegangen. *Käse* hat den Höchststand soeben erst erreicht. Für *Kakao* setzte die Steigerung bald nach Kriegsbeginn ein; er stieg von Fr. 2.60 auf Fr. 6 an (1918/19) und ist nun auf 4 Fr. zurückgegangen. Beim *Kaffee* begann die Steigerung erst Ende 1916; er stieg von Fr. 2.40 auf Fr. 4 (1919/20) und ist inzwischen auf Fr. 2.60 zurückgegangen. *Zucker* hat erst lange nach Kriegsschluss seinen höchsten Stand erreicht; der Preis ist nun etwas zurückgegangen, steht aber immer noch 270 % höher als im Frühjahr 1914. Auch die *Schokolade* steht immer noch 150 % höher als 1913. *Oele* und *Fette* erreichten ihren Höchststand 1918/19 (236 % höher als im März 1913) und stehen heute noch zirka 100 % über dem Ausgangspreis. *Reis* ist von einer 220-%igen Verteuerung im Jahre 1920 auf eine 80-%ige zurückgegangen, *Mais* von einer 193-%igen auf eine 76-%ige. *Mehl* und *Brot* stehen unverrückbar auf ihren höchsten Preisen fest. Bei den *Brennstoffen* ist eine wesentliche Verbilligung noch nicht eingetreten, steht aber in Aussicht.

Von Interesse ist ein Vergleich zwischen den Preisbewegungen der Kolonialwaren und der Landesprodukte. Während die Landesprodukte bei Kriegsende eine Preissteigerung um 105 % aufweisen und bis im März 1921 auf 131 % anlangten, standen die Kolonialwaren Ende 1918 181 % über den Vorkriegspreisen, Anfang März 1921 aber nur noch 55 %.

Wenn der Einfluss der eingetretenen Preisabschläge für den einzelnen Haushalt noch nicht spürbar geworden ist, so deshalb, weil die wichtigsten *Landeserzeugnisse* nur in ganz geringem Masse im Preise zurückgegangen sind. Ferner sind es die *Bundesmonopole*, die

die Preise noch so lange hochhalten, bis die Vorräte aufgebraucht sind.

Die bisher eingetretenen Preisabschläge können jedenfalls unter keinen Umständen als Vorwand für den Lohnabbau dienen, denn die Verteuerung der Wohnungen, der Bahn-, Post- und Tramtaxen und der Steuern hat die Wirkung der Preisabschläge so ziemlich aufgehoben. Es ist lediglich eine Verschiebung des Schweregewichtes der Teuerung eingetreten, und durch die neuen Zollerhöhungen ist dem Preisabbau ein neues Hemmnis entgegengesetzt worden.

Die Goldproduktion der Welt und ihre Bedeutung. Es wurde an Deutschland die Forderung gestellt, seinen Goldvorrat als teilweise Bezahlung der Kriegsschädigung an die Entente auszuliefern bzw. ihr zur Verfügung zu stellen. Die privatrechtliche Seite geht uns hier nichts an. Auch möchten wir uns bezüglich der Bedeutung des Goldschatzes für die Valuta auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Es lässt sich theoretisch behaupten und mit triftigen Argumenten feststellen, dass der Glaube, es könne keine solide Währung ohne entsprechende Halb- oder Dreivierteldeckung durch Edelmetall geben, irrtümlich ist. Nicht weniger steht aber die Tatsache fest, dass auch heute, und besonders heute, der Glaube an das alleinseligmachende Gold überall gestärkt ist. Und dieser Glaube, so irrtümlich er sei, ist von entscheidender Wichtigkeit. Solange der Goldschatz eines Landes als Manometer angesehen wird, von welchem der Grad der Leistungsfähigkeit dieses Landes abgelesen wird, solange das Vertrauen zu seinen Finanzen vom Vorhandensein eines Goldschatzes abhängig gemacht wird, kann die grosse praktische Bedeutung des Goldvorrates nicht in Abrede gestellt werden. Ueber den Zusammenhang der Preisbildung in bezug auf den Goldvorrat soll noch unten kurz gesprochen werden.

Aus dem Anlass dieser Forderung, Deutschlands Goldschätze auszuliefern, ist es aber doch interessant, die Entwicklung der Goldproduktion und der Verteilung des Goldes in der Welt zu verfolgen. Der «Economist» bringt darüber Zusammenstellungen, aus denen sich als das Auffallendste ergibt, dass die Goldproduktion vom Jahre 1915 an allenthalben rapide gefallen ist. Das bedeutendste Goldland ist heutzutage Südafrika, das nach 1901 die amerikanische Ausbeute überholte und sich bis 1915 in stets aufsteigender Linie bewegte. Während es in den Jahren von 1891 bis 1895 nur 7,2 Millionen Unzen produzierte, ergab es von 1911 bis 1915 insgesamt 51 Millionen Unzen. Die Vereinigten Staaten von Amerika produzierten in den gleichen Zeiträumen 9,1 resp. 22,9 Millionen Unzen. Die australische Ausbeute, die ehemals der amerikanischen gleichkam, sank von 1905 an schnell herab, so dass sie mit einer Ausbeute von 12,7 Millionen Unzen pro 1911 bis 1915 an dritter Stelle zu stehen kam. In weitem Abstände folgen dann Russland, dessen Produktion ziemlich gleichmässig verlief, weiterhin Kanada und Mexiko. Die Weltproduktion an Gold vermehrte sich von 39,3 Millionen im Zeitraum von 1891 bis 1895 auf 111,3 Millionen von 1911 bis 1915. Also eine fast dreifache Vermehrung der Goldgewinnung! In Pfund Sterling ausgedrückt, betrug der Wert der Goldproduktion:

1891—1895:	166,98 Millionen.
1895—1900:	268,5 »
1900—1905:	331,9 »
1905—1910:	445,6 »
1910—1915:	475,0 »

Mit dem Krieg beginnt die Abwärtsentwicklung. Afrika sank in den Jahren 1916 bis 1919 auf 39,97 Millionen Unzen, die Vereinigten Staaten auf 14,66, Australien gar auf 6,84. Bemerkenswert dabei ist, dass die Ausbeute 1919 in allen Goldländern gegenüber derjeni-

gen von 1918 gesunken ist. Die Gesamtproduktion betrug in diesem Zeitraum 79,49 Millionen Unzen. Die Ausbeute sank von 1915 bis 1920 in Transvaal um 11 Prozent, in den gesamten übrigen Goldländern des englischen Weltreichs um 21 Prozent, in der übrigen Welt um 27 Prozent.

Man könnte sich verleitet fühlen, die Vermehrung der Goldmenge mit der Preisbewegung in Beziehung zu setzen. Man nahm nämlich oft an, dass das Steigen der Goldmenge die Warenpreise in die Höhe triebe, da innerhalb einer Volkswirtschaft eine bestimmte Menge Gold den Umsatz bewerkstelligt. Diese Goldmenge genügte also und entsprach den Erfordernissen der Wirtschaft.

Aber offenbar ist in der Vorkriegszeit bei ständig wachsender Goldmenge das Preisniveau langsam gesunken. Bei diesem Vergleich aber blieben zuviele entscheidende Faktoren unberücksichtigt. Es ist unbekannt, ob und in welchem Masse sich die Warenmenge vergrößert hat, ferner — und das verbietet heutzutage jeden unmittelbaren Vergleich von Goldmenge und Warenpreisen — ist es auf keine Weise festzustellen, inwieweit ein Mehrbedarf an Zahlungsmitteln durch die vielen Instrumente des modernen Bank- und Kreditverkehrs ausgeglichen wird.

In den weiteren Angaben des «Economist» spiegeln sich die politischen Kräfte und Bestrebungen. Überall, wo es Reichtümer zu erlangen gibt, wird der englische Löwe nicht fehlen. Und er versteht es auch, sie in der gehörigen Weise auszunützen. Er weiss es ebensogut, mit silbernen Kugeln zu schiessen, wie goldene auszugraben. Während die gesamte Goldproduktion sich verkleinerte, erfuhr der prozentmässige Anteil Englands an dieser eine Erhöhung von 65 auf 68,5 Prozent.

Hat England den grösseren Teil der Produktionsstätten in Händen, so fliesst demgegenüber den Vereinigten Staaten von allerwärts ein unerhörter Goldsegen in den Schoss. Ihr Goldschatz beträgt 429 Millionen Pfund, wozu weitere 423 Millionen Pfund im Besitz des Federal Reserve Board kommen. Demgegenüber beträgt der englische Schatz «nur» 242 Millionen Pfund, ungerechnet der annähernd 100 Millionen, die im Besitz der Privatbanken sind. In dritter Stelle folgt Frankreich mit 219,96 Millionen Pfund, dann Japan mit 116,7, Spanien mit 98,2, schliesslich Deutschland mit 53,5 Millionen Pfund. Diese Zahlen gelten für das Ende des Jahres 1920 und veranschaulichen die gewaltige Verschiebung der Prosperität innerhalb der verschiedenen Länder. Denn solange sich noch alle Länder bemühen, einen möglichst grossen Goldschatz aufzuhäufen, ist die Grösse dieses Schatzes immerhin ein gewisses Zeichen für das wirtschaftliche Wohlergehen eines Landes. Es verrät, dass das Land sich jedenfalls den Luxus leisten kann, eine grosse Anzahl von Gütern, d. h. Material und Arbeitsleistungen für den Erwerb neuen Goldes herzugeben. Ein grosser Goldschatz ist allerdings ein Luxus, den sich der Reiche erlaubt. Dass aber ein Goldschatz überhaupt vorhanden sei, ist, wie in der Einleitung bereits besprochen, infolge der vorherrschenden Meinungen und Einschätzungen in der kapitalistischen Wirtschaft, wenigstens heute noch, unerlässlich.



Genossenschaftliches.

Russland. Auf dem 10. Moskauer Kongress hat *Lenin* bemerkenswerte Erklärungen betr. den neuen Kurs gegen die russischen Genossenschaften abgegeben. Er führte unter anderem aus, dass mit einem Verschwinden des Kleinbetriebes nicht zu rechnen sei, solange man nicht der Forderung nach freiem Handel entgegenkomme. Da diese Forderung von den Bauern

ausgehe, müsse mit ihnen unbedingt eine Verständigung gesucht werden. Man sei bei der Nationalisierung der Betriebe zu weit gegangen; unter den Führern der Revolution befänden sich viele Phantasten; doch sei dies nicht so schlimm, da eine Revolution ohne Phantasten undenkbar sei. Die Psychologie der Bauern könne nur langsam, in Generationen, verändert werden. Der freie Handel sei sofort zu verwirklichen, und zwar möglichst mit Hilfe der Genossenschaften. Der ganze Apparat der Genossenschaften sei zwar zerstört, teils einer fehlerhaften Politik wegen, teils wegen des Kampfes gegen die im Genossenschaftswesen einflussreichen Sozialrevolutionäre und Menschewisten. Ob der freie Warenaustausch durch Vermittlung der Genossenschaften oder durch privaten Kleinhandel vor sich gehen werde, werde sich erst in der Praxis zeigen. Die Durchführung des freien Handels werde schwierig sein, doch dürfe augenblicklich nicht über die Lösung dieser Aufgabe gestritten werden; es sei vorläufig einfach die Resolution des 9. Moskauer Kongresses aufgehoben, wonach die Genossenschaften dem Verpflegungskommissariat unterstellt waren. Die Möglichkeit des Getreideverkaufs solle ein Ansporn für die Entwicklung der Bauernwirtschaften sein. Diese Beschlüsse seien schleunigst bekanntzugeben, damit sie die neue Saatperiode noch günstig beeinflussen können.

Tatsächlich soll laut Pressemeldungen der Rat der Volkskommissäre ein Dekret gebilligt haben, das die Genossenschaften als vom Staat unabhängige Vereinigungen erklärt. Während der Aussenhandel in den Händen der Sovietregierung bleiben soll, sollen die Importwaren unter die Bauern gegen ihre Erzeugnisse durch Vermittlung der Genossenschaften verteilt werden.



Ausland.

Tschechoslowakei. b. Wie in allen übrigen Ländern, gehen die Unternehmer auch in der Tschechoslowakei darauf aus, die herrschende Wirtschaftskrise auszunützen und ihre Positionen wieder einmal zu stärken. Zwei Tendenzen sind es, die sie in erster Linie verfolgen: einen Abbau der Rechte der Vertrauensleute, Senkung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit. In den Fabriken soll wieder die schrankenlose Autorität des Unternehmers Platz greifen.

In den Berufen, die erst in der Nachkriegszeit ihre Organisationen bildeten, kam der Angriffswille der Unternehmer am deutlichsten zum Ausdruck. Vor allem versuchten die Bauern, die Regierung dazu zu bewegen, dass sie auf gesetzlicher Basis die Löhne der Landarbeiter stabilisiere, jeden Streik als Gesetzverletzung erkläre, und ähnliches mehr. Es ist zwar nicht gelungen, in dieser krassen Form die Arbeiterschaft auf dem Lande zu knebeln; doch sind die Löhne stabilisiert worden, die Arbeiter erhalten eine geringfügige Bekleidungszulage von 600 Kr. pro Jahr als Entschädigung.

In der chemischen Industrie kündigten die Unternehmer den Kollektivvertrag und verlangten zunächst eine Verminderung der Rechte der Vertrauensleute, sodann einen Abbau der Löhne um 70 Heller pro Stunde.

In der Textilindustrie herrscht eine sehr starke Krise, die namentlich durch die Manipulationen des Staates beim Baumwolleneinkauf verursacht wurde. Da die Preise aller Textilwaren über dem Weltmarktpreis stehen, ist derzeit niemand in der Lage, etwas zu kaufen, umgekehrt aber stehen nahezu alle Textilfabriken entweder still oder arbeiten 30 Stunden und weniger in der Woche. Es ist hier und dort bereits zu einem Lohnabbau in der Textilindustrie gekommen.